

Next Steps - Step

„Wie wollen wir unseren Glauben feiern?“

Gottesdienste der Zukunft“

Grundlage des Steps

sind zum einen wie beim Gesamtprozess von Next Steps die Umsetzung der Evaluationsergebnisse von „Aufbrechen“ 2013-2023 sowie die anstehenden kirchlichen Veränderungen, was zum Beispiel Rückgang der Mitgliederzahl, abnehmendes ehrenamtliches Engagement, Fehlen hauptberuflicher Personen oder die Verknappung der finanziellen Möglichkeiten angeht.

Zusätzlich ist dieser Step einer der beiden, der aus einer Vielzahl von Themen von den Teilnehmenden des Pastoralworkshops 2024 zusammen mit dem Thema „Einladend Kirche sein“ für die Bearbeitung innerhalb von Next Steps gewählt wurde. Dies zeigt bereits, dass das Thema Gottesdienste ein Anliegen des Stadtdekanats ist, dem Priorität gegeben wird auch innerhalb anstehender Veränderungsprozesse.

Bereits beim Pastoralworkshop hatte sich gezeigt, dass das Thema ein echtes Herzensthema ist. Als mögliche Zielrichtungen des Steps wurde dort diskutiert:

Zielgruppe

Den Blick auf die richten, die die Gottesdienste anbieten. Wie kann man ihnen Qualifizierungs- und Begleitungsangebote machen, egal ob im Hauptamt oder für freiwillig Engagierte?

Qualität

Wie ist die Qualität der Gottesdienste, speziell von Predigt, Inhalt, Beziehungen, Beteiligung? Wird von den Menschen verstanden, was passiert? Wie kann man „Schwellen“ senken, sowohl für Menschen die mitfeiern, als auch für Menschen die Gottesdienste anbieten möchten? Wie lässt sich die Qualität erhöhen?

Quantität

Was ist mit der Quantität der Gottesdienste im Stadtdekanat: braucht es so viele Gottesdienste und mit welchem Aufwand müssen diese gestaltet werden?

Formen

Wie steht es um die Sonderrolle der Eucharistiefeyer mit Blick auf die Zukunft? Wie um Gottesdienstformen unabhängig von Priestern?

Als Bearbeitungsmethode

wurde für den Step eine Mischung aus Umfragen sowie Interviews und Beratungen in unterschiedlichen Gruppen gewählt.

Verantwortlich für die Bearbeitung waren

- Angela Schmid, Dekanatsreferentin und Steps-Verantwortliche sowie
- Tobias Albers, Hauptabteilung Liturgie
- Christiane Bundschuh-Schramm, Hauptabteilung Pastorale Konzeption

- Stefan Karbach, station s
- Claudia Schmidt, KDFB

Weitere Beteiligte waren neben den Teilnehmenden des Pastoralworkshops Expert:innen, die bereit waren zu ihren Erfahrungen und ihrem Blick auf Gottesdienste interviewt zu werden. Dies waren je ein Leiter einer Gemeinde für Katholiken anderer Muttersprache, ein evangelischer Pfarrer/ verantwortlich für das Projekt „SegensService“, eine Kirchenmusikerin und ein Professor für Liturgiewissenschaft.

Digital befragt wurden zudem 35 pastorale Mitarbeitende sowie 39 Verwaltungsmitarbeitende und im Rahmen einer offenen Videokonferenz haben weitere 26 Interessierte, vor allem aus dem Kreis der Wortgottesfeier-Leitenden, das Thema und Umsetzungsideen beraten.

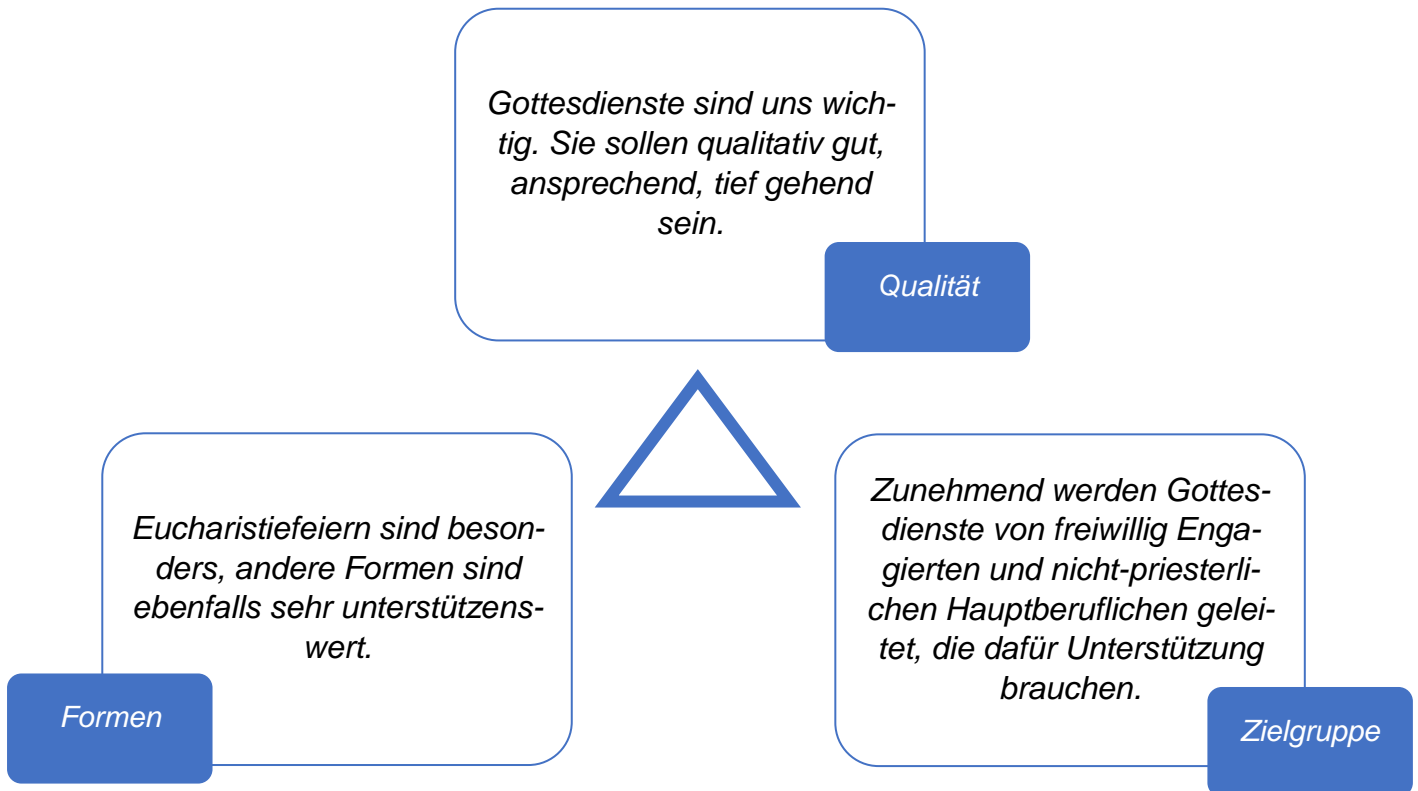
Insgesamt waren so an diesem Step in unterschiedlicher Intensität über 100 Personen beteiligt. Eine breite Grundlage – im Einklang mit dem Gesamtprozess Next Steps aber keine allumfassende.

Grundannahmen, auf die die Verantwortlichen die vorliegenden Umsetzungsideen aufbauen:

- die Form der gottesdienstlichen Feiern wird ganz frei verstanden und reicht von Andacht, über Taufe bis Eucharistie, von Einschulungs- bis Zielgruppengottesdienst und darüber hinaus.
- Eucharistie hat dabei einen besonderen Stellenwert, der besonders in den muttersprachlichen Gemeinden wahrzunehmen ist und auch allgemein gewürdigt wird. Sie ist jedoch nicht die einzige unterstützenswerte Gottesdienstform, zumal sie bereits mit vielen Ressourcen getragen wird. Zugleich kann die Eucharistiefeier – im Sinne des Blicks auf „Gottesdienste der Zukunft“ - durch das künftig immer stärkere Fehlen von Priestern in Zukunft eben nicht mehr die einzige regelmäßig gefeierte Form von Gottesdienst sein, so lange nicht die Weltkirche kirchenrechtlich ganz andere Möglichkeiten für die Leitung der Eucharistie schafft.
- Im Umkehrschluss müssen Engagierte Unterstützung erhalten, um miteinander auch in Zukunft Gottesdienst feiern zu können. Dabei sind die etablierten Wortgottesfeiern eine Form, neben vielen anderen öffentlichen bis hin zu privaten/hauskirchlichen Formen.
- Als Gottesdienste werden dabei alle gemeinschaftlichen Feiern gesehen, bei der Menschen zusammenkommen mit der Hoffnung, Stärkung für ihr Leben zu finden und Segen zu erfahren.
- Zu einem Gottesdienst gehören wesentlich „Wort“ (Bibel, Frohe Botschaft, Predigt, ...) und „Symbol“ (Gebet, Sakramente, Sakramentalien, Rituale...).
- Die musikalische Gestaltung der Gottesdienste spielt eine besondere Rolle.

Bearbeitung des Themas

Durch die Beschäftigung in unterschiedlichen Formaten mit den sich entwickelnden Thesen und Fragen entstanden konkrete Umsetzungsideen. Diese bewegen sich zwischen den Polen:



Hinweis: Die „Quantität“ von Gottesdiensten im Stadtdekanat als eine Fragestellung des Pastoralworkshops wurde nicht weiter behandelt.

Umsetzungsideen:

Die verschiedenen Diskussionsrunden und Interviews haben die drei Zielrichtungen „Zielgruppe, Qualität und Formen“ vertieft und diskutiert. Entstanden sind folgende konkrete Umsetzungsideen, die die Leitfrage des Steps „Wie wollen wir unseren Glauben feiern?“ beantworten helfen, indem sie Bausteine für „Gottesdienste der Zukunft“ bieten. Konkret geht es um:

- Wie lässt sich die Zielgruppe des Steps – Hauptamtliche wie freiwillig Engagierte – unterstützen?
- Wie kann die Qualität der angebotenen Gottesdienste gesichert oder sogar erhöht werden? Besonders im Blick sind hier Sprache und Botschaft, aber auch der Inhalt der Gottesdienste und die Musik.
- Wie können unterschiedliche Formen von Gottesdienst gestärkt werden, gerade die nicht-eucharistischen, die von freiwillig Engagierten zunehmend getragen werden (müssen)? Wie steht es um alternative Gottesdienstformen und wie werden anlassbezogene (zu besonderen biographischen Momenten angebotene) Gottesdienste gefeiert und gefördert?

Daraus entstanden sind folgende Umsetzungsideen:

1. Einrichtung einer Stelle „Referent:in für Gottesdienstentwicklung Stuttgart“

- Wo Engagement und gottesdienstliches Leben in der Stadtkirche stattfinden, sollen sie durch diese Stelle unterstützt werden.
- Konkrete Aufgaben sind Unterstützung, Fortbildung, Koordination, Information und Vernetzung der kirchlichen Orte im gottesdienstlichem beziehungsweise liturgischem Feiern.

- Die Stelle soll aus dem pastoralen Stellenpool der Stadtkirche geschaffen werden, wenn und falls alle pastoralen Mitarbeitenden auf dieser Ebene angestellt sein werden. Dazu ist eine Freigabe durch die Diözese notwendig. Sollte dieses Vorgehen aktuell nicht möglich sein, dann wird die Einrichtung der Stelle aus nicht besetzten Stellen in den Pastoralteams der Gesamtkirchengemeinden (mit beispielsweise je 5%) angestrebt, wobei auch die muttersprachlichen Gemeinden als Beteiligte mitgedacht werden.
- Auf 5 Jahre eingerichtet parallel zu Profilstellen
- In 5 Jahren planen wir mit einer notwendigen Fortentwicklung des Stellenprofils, angepasst an die bis 2030 sicher nochmals veränderten Bedingungen und Beteiligten. Eine mögliche Richtung dieser Fortschreibung kann eine noch stärkere Schwerpunktsetzung auf die Unterstützung Engagierter in der Gestaltung von sehr freien, wenig formalisierten gottesdienstlichen Angeboten wie Segensräumen oder Gebetsorten sein. Die Beobachtung und Weiterentwicklung der Anforderungen an die Stelle im Austausch mit der Fachaufsicht ist ebenfalls Aufgabe des/der Stelleninhaber:in.
- Fach- und Dienstaufsicht wird parallel zu den Profilstellen gehandhabt.
- Es braucht eine räumliche und inhaltliche Anbindung der Stelle innerhalb der Stadtkirche. Diese wird gesucht.
- Eine enge Vernetzung mit der Hauptabteilung Liturgie im Bischöflichen Ordinariat ist notwendig.
- Keine dezidierte Aufgabe dieser Stelle ist es, selbst Gottesdienste anzubieten. Es kann im Rahmen eines Fortbildungsangebots oder einer Kooperation sinnvoll sein, auch gemeinsam Gottesdienste zu gestalten – das aber dann vorübergehend oder im Einzelfall.
- Zur Referentenstelle braucht es parallel zu Profilstellen einen Sekretariatsanteil von 10% je 50% Stellenumfang. Die Verortung dieses Anteils hängt an der räumlichen und inhaltlichen Anbindung der Stelle.

Eine solche „Referent:in für Gottesdienstentwicklung“ wäre gerade für die zunehmend allein verantwortlichen freiwillig Engagierten hilfreich. Sie können hier professionelle Unterstützung, Beratung und Vernetzung finden und so selbstverantwortlich auch in Zukunft Gottesdienste in allen Formen (mit Ausnahme der Eucharistie) feiern. Das Ehrenamt zeichnet sich durch eine hohe gemeinsame Lernbereitschaft aus.

Auch für das Hauptamt soll der/die Stelleninhaber:in tätig sein, um bereits bestehende gottesdienstliche Angebote zu stärken, zu vernetzen, besondere gottesdienstliche Angebote für die Stadtkirche zu koordinieren (z.B. Segensfeiern oder Weihnachten für bestimmte Zielgruppen), aber auch bestehende Angebote qualitativ immer weiter zu verbessern. (Grundannahme hier: auch Gutes kann immer noch besser werden. Lebenslanges Lernen gilt auch im liturgischen Bereich.)

Wichtig ist es für die Stelle Kontakte vor Ort zu knüpfen und dort Gottesdienstformen, Bedingungen und Abläufe kennenzulernen und gemeinsam an ihnen zu arbeiten. Außerdem geht es darum Informationen einzubringen, beispielweise über bereits angebotene Fortbildungen in Stadtdekanat und Diözese, Erfahrungen anderer oder den wissenschaftlichen Forschungsstand.

Zielgruppe

Qualität

Formen

2. Konkrete Angebote der Stelle „Gottesdienstentwicklung“

2.1 Fortbildungen für Ehrenamt und Hauptamt

2.1.1 Fortbildung „Predigt, Verkündigung und Sprache“

Fortbildungsangebote, die der/die Stelleninhaber:in organisieren und/oder selbst anbieten soll:

- für hauptberufliche pastorale Mitarbeitende - dafür lässt sich beispielsweise das aktuell nicht standfindende für pastorale Mitarbeitende verpflichtende „Theologische Seminar“ nutzen

- für ehrenamtliche Interessierte, nach Wunsch online und präsentisch
- Organisation und Bewerbung Gottesdienst, Durchführung in einer eigens zu beschreibenden Kooperation mit dem Fachbereich Liturgie der Hauptabteilung Liturgie
- Ergänzt werden soll dieses Angebot durch die ganzjährige Vermittlung von Informationen zum Thema Predigt und Sprache im Gottesdienst, wie zum Beispiel Lesepredigten, lohnenswerte Angebote im Internet, Fortbildungen des Fachbereichs Liturgie und des Instituts für Fort- und Weiterbildung der Diözese

Die Relevanz des Themas Sprache und Botschaft wurde in allen Umfragen und Gesprächen im Rahmen dieses Steps betont.

Als wichtiger Inhalt von Fortbildungen lässt sich aus den gesammelten Rückmeldungen ableiten, dass vor allem auf die Lebensrelevanz von Botschaft und Sprache (mehr) Wert gelegt werden muss. Die Sprache des Gottesdienstes muss „modernisiert“ werden, so dass die Auslegung näher am konkreten Leben der Menschen liegt. Es braucht eine Sprache und Botschaft, die wach und authentisch ist. Freies Sprechen, anschaulich und alltagsnah, will geübt sein in Haupt- und Ehrenamt. Auch eine einfache und doch relevante Sprache, die alle Menschen mitnimmt, soll eingeübt werden.

Zielgruppe

Es wird in Gottesdiensten in Zukunft mehr um die Beteiligung aller in der Feier gehen als bisher. Menschen können in die Gottesdienste über eine alltagsnahe, authentische Sprache wie auch die Auswahl von Themen, die ihrem Leben entsprechen, einbezogen werden. Der persönliche Zuspruch, Halt in Krisen, die Vermittlung von Hoffnung und Gottespräsenz sind die entscheidenden Botschaften, die in Fortbildungen reflektiert und geübt werden können.

Qualität

War bisher ein Hauptelement von Gottesdiensten die durch Worte geprägte Predigt, so können zukünftig vielfältigere Formen genutzt werden, die weniger von Worten, bei Bedarf auch weniger von hauptamtlich ausgebildeten Menschen abhängen und mehr alle Anwesenden in die Verkündigung einbeziehen. Dialogischere Formen von Gottesdiensten können eine zukunftsfähige Form sein. Auch dies ein Baustein eines künftigen Fortbildungsangebots.

Formen

2.1.2 Fortbildungen zu anlassbezogenen und alternativen Gottesdienstformen

Fortbildungsangebote, die der/die Stelleninhaber:in organisieren und/oder selbst anbieten soll:

- In unterschiedlichen Formaten, zum Beispiel Onlinefortbildung oder Workshoptage
- Inhalte: Vorlagen an die Hand geben, Austausch, ausprobieren – in Balance von Theorie und Praxis und einzelnen über einen längeren Zeitraum begleitenden Formaten

Diese alternativen oder anlassbezogenen Gottesdienste wurden gerade von den freiwillig Engagierten als besonders wichtig angesehen. Da pastorale Hauptberufliche weniger werden, spielen die freiwillig Engagierte künftig eine immer wichtigere Rolle und müssen im Blick von Gottesdienst-Förderung sein.

Zielgruppe

Von den Rahmenbedingungen her sollten Uhrzeiten und Wochentage von Gottesdienstangeboten überprüft werden. Vertraute Formen wie die Eucharistie können zu Zeiten gefeiert werden, die dem Leben der heutigen Menschen mehr entgegen kommen. Bei neuen Formen macht es dagegen Sinn gerade auf geprägte Zeiten wie den Sonntagmorgen zu gehen, um sie ins Bewusstsein zu bringen. Die Häufigkeit, in der Gottesdienste besucht werden, muss mitbedacht werden (nicht mehr wöchentlich, aber in besonderen Situationen). Eine individualbiographische, aber auch lokale und

Qualität

gesellschaftliche Ereignisse betreffende Ausrichtung der gottesdienstlichen Angebote macht Sinn.

Zentrale Empfehlungen sind altbekannte Formen „aufzubrechen“, aber ebenso alte Formen wiederzuentdecken (Stundengebet, Agapefeiern, ...) und in zeitgemäßer Form zu feiern sowie musikalisch geprägte Formen besonders zu fördern bzw. Formen zu finden, die alle Sinne ansprechen. Zur Realität gehört, dass Formen ausprobiert, verändert, wieder weggelassen und neuentdeckt werden können. Vom Aufwand her lohnen sich auch kleine, unaufwändige Formen, die dann aber verlässlich stattfinden müssen. Ebenso sind große, detailliert vorbereitet, gut gestaltete Gottesdienste zu bestimmten Gelegenheiten wichtig.

Formen

2.2 Beratungs- und Koordinierungsaufgaben der Stelle „Gottesdienstentwicklung“

2.2.1 Kooperative Planung und Angebot anlassbezogener Gottesdienste im Stadtdekanat

- Die Stelle hat die Aufgabe eine koordinierte Planung von anlassbezogenen Gottesdiensten in der Stadtkirche anzuleiten. Beispiele könnten sein dekanatsübergreifende Firmtermine, Gottesdienst zu Lebenswenden, Weihnachten für bestimmte Zielgruppen, Segensfeiern für Paare/Schwangere/Babys, gemeinsame Tauffeiern, ... Auch regionale Gelegenheiten und Themen, die für die Menschen vor Ort von Bedeutung sind, können so stadtweit bekanntgemacht werden.
- Ebenfalls Aufgabe der Stelle ist die Koordination der stadtweiten Bewerbung und Bekanntmachung dieser Gottesdienstangebote in der Stadtkirche. Die Durchführung liegt weiterhin dezentral an verschiedenen Orten.

Die kooperative Planung muss in Zusammenarbeit mit Haupt- und Ehrenamt geschehen. Wo noch Priester tätig sind, gestalten diese einen großen Teil des liturgischen Angebots. Aber bereits jetzt und erst recht in Zukunft gibt es alternative Formen, auch zu besonderen Anlässen, die von freiwillig Engagierten verantwortet werden.

Zielgruppe

Um die vorhandenen Ressourcen sinnvoll zu nutzen und zugleich den Bedürfnissen der Menschen entgegenzukommen, sollten anlassbezogene Gottesdienst für die ganze Stadtkirche koordiniert geplant sowie beworben und lokal verteilt angeboten werden. Es macht Sinn in Zeiten knapper Ressourcen, nicht überall dasselbe anzubieten, zumal in einer Stadt wie Stuttgart die Menschen mobil sind und sich zu besonderen Gottesdiensten auch auf den Weg machen. Dabei soll bestehendes Engagement vor Ort ergänzt und nichtgebremst werden.

Qualität

Die kooperative Planung unter Leitung der/der Stelleninhaber:in soll eine Austauschbörse schaffen und eine bunte Mischung an gottesdienstlichen Formen für unterschiedlichste Zielgruppen zu verschiedenen Gelegenheiten entstehen lassen. Es geht darum sich immer mehr gegenseitig zu helfen in Zeiten, die tradierte Gottesdienstformen und Organisationsabläufe zunehmend nicht mehr zulassen.

Formen

2.2.2 Beratungsangebot

- online oder vor Ort
- bei konkretem Bedarf als Prozessbegleitung vor Ort
- Für alle Engagierten sowie Interessierten im liturgischen Bereich in einer Gesamtkirchengemeinde, alternativ: im gesamten Stadtdekanat gemeinsam
- In Gemeinden mit Hauptamtlichen: Liturgieausschüsse (einschließlich Priester und Pastoralteam) und weitere Interessierte
- In Gemeinden, die keinen Priester/keine pastoralen Hauptberuflichen mehr haben: alle Interessierten

- Kontakt mit den kirchenmusikalisch Aktiven zu halten, gehört zu Aufgabe des/der Stelleninhaber:in um gegebenenfalls Kontakte herstellen zu können.
- Liturgierechtliche Fragen sind von der Stelle nicht zu behandeln. Diese Aufgaben liegen in der Verantwortung der Hauptabteilung Liturgie.

Ergänzend zur kooperativen Planung von Gottesdiensten in der Stadtkirche bietet der/die Stelleninhaber:in auch Beratung zu Gottesdienstangeboten vor Ort an. Eingeladen sind alle engagierten und interessierten Ehrenamtlichen. Wo hauptberufliche pastorale Dienste noch besetzt sind, ist ihre Teilnahme am Beratungsangebot unabdingbar – nur gemeinsam kann das gottesdienstliche Angebot weiterentwickelt werden.

Zielgruppe

Ziel einer solchen Beratung ist es, das gottesdienstlichen Angebot weiterzuentwickeln, je nach Bedarf und Möglichkeiten vor Ort, mit Blick auf die Zielgruppe und aktuelle Entwicklungen, unter Einbindung aller Aktiven.

Qualität

Es kann in der Beratung um jede gottesdienstliche Form gehen. Gemeinsam wird analysiert, wie der Ist-Stand ist und woran gearbeitet werden soll. Gemeinsam werden die notwendigen Fragen und die dazugehörigen Antworten entwickelt. Der/die Stelleninhaber:in bringt hierzu ihre Expertise und ihren Überblick über den Stand an anderen Orten in der Stadtkirche wie der Diözese, über wissenschaftliche Grundlagen und Lösungsideen anderer Kirchen und Träger ein.

Formen

3. Kirchenmusik vernetzen

Musik war einer der an den häufigsten genannten zentralen Bausteinen von Gottesdiensten. Die Zufriedenheit mit der Kirchenmusik ist in Stuttgart hoch, allerdings gibt es auch Wünsche und Ideen zur Weiterentwicklung des musikalischen Portfolios der Stadtkirche. Um die Kirchenmusik auf Zukunft hin auszurichten und Gottesdienste in allen Formen auch musikalisch gestalten zu können, braucht es einen Austausch zwischen Kirchenmusiker:innen und anderen liturgisch Aktiven oder Interessierten. Ein Format hierzu muss entwickelt werden.

Da Musik (einschließlich ihrem Gegenpart, der Stille) eine verbindende, vertiefende, Atmosphäre stiftende und besonders wichtige liturgische Rolle zugeschrieben wird, lohnt sich hier eine Weiterentwicklung. Im Blick sind dabei hauptberufliche Kirchenmusiker:innen, aber zunehmend auch ehrenamtlich Aktive. Eine ganz praktische Frage dazu ist, welche Art von Kirchenmusik für welchen Einsatzort künftig finanziert werden wird.

Zielgruppe

Ein weiterer Entwicklungsstrang der Kirchenmusik liegt in der Verbindung von Verkündigung und Musik. Die Auswahl der Lieder sollte in Absprache zwischen Liturg:innen und Kirchenmusiker:innen geschehen. Die Liedtexte müssen dabei auf Verständlichkeit und aktuelle Lebensrelevanz überprüft werden.

Qualität

Attestiert wird, dass es bereits eine musikalische Vielfalt in Stuttgart gibt. Zugleich wird hingewiesen auf den sehr deutlichen Überhang der klassischen Kirchenmusik mit Orgel und Chor. Das musikalische Angebot soll betrachtet auf die ganze Stadtkirche hin auch ganz andere, vor allem zeitgenössische Musikstile aufgreifen. Es geht darum, dass Musik Menschen berührt und im privaten Bereich heute meist Pop, Rock, Jazz, Rap,... gehört wird und Menschen sich in diesen musikalischen Welten zu Hause fühlen. Entsprechend sollten auch Gottesdienste diese Musikstile integrieren.

Formen

